



Präsidentsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Kantons- und Stadtentwicklung

► Fachstelle Diversität und Integration

BASEL
LANDSCHAFT



SICHERHEITSDIREKTION
FACHBEREICH INTEGRATION

Runder Tisch der Religionen beider Basel Jahresbericht 2022

Der Runde Tisch in Kürze

15 Religionsgemeinschaften und 2 Dachverbände

6 Sitzungen

1 öffentliche Veranstaltung

76. Sitzung	1. Februar 2022 (Online)
<i>Gast</i>	<i>Regierungsrätin Kathrin Schweizer</i>
	Migrationskirchenprojekt, Integrationsarbeit von Kanton und Religionsgemeinschaften, Fragerunde zu BL mit Kathrin Schweizer, Bericht der Koordinationsstelle für Religionsfragen (Sicherheit in Sakralräumen, Seelsorge, Zukunft der Friedhöfe), Jahresplanung und Woche der Religionen
77. Sitzung	5. April 2022
<i>Gastgeberin</i>	<i>Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt</i>
	Zwischenbericht Seelsorgestudie, Erinnerungskultur, Planung Woche der Religionen, Witzerunde
78. Sitzung	22. Juni 2022, Sommerfest
<i>Gastgeberin</i>	<i>Alevitisches Kulturzentrum Regio Basel</i>
	Religiöse Rituale in den verschiedenen Religionen, Fasnacht und Religion
79. Sitzung	30. August 2022
<i>Gastgeberin</i>	<i>Kalyana Mitta</i>
	Bericht über Kalyana Mitta, Woche der Religionen, Weiterbildung für Religiöse Leitungspersonen, Fasnacht und Religion, Mitgliedschaft am Runden Tisch
80. Sitzung	18. Oktober 2022
<i>Gastgeberin</i>	<i>Christengemeinschaft Basel</i>
	Geistliche, Woche der Religionen
81. Sitzung	29. November 2022
<i>Gastgeberin</i>	<i>Römisch-katholische Kirche Basel-Stadt</i>
	Woche der Religionen (Rückblick und Ausblick), Mitgliedschaft am Runden Tisch, Bericht aus der Koordination für Religionsfragen 2022 (Seelsorge, Bestattungen auf dem Friedhof Hörnli), Jahresplanung 2023, Verabschiedung David Atwood

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Jahr 2022 war für den Runden Tisch der Religionen beider Basel von anspruchsvollen wie auch von lustvollen Themen geprägt. Wir haben zusammen diskutiert, unsere religiösen Traditionen und ihre Eigenheiten verglichen und wir haben zusammen gelacht. Letzteres besonders in der Vorbereitung der Woche der Religionen und ihrem diesjährigen Motto «Religion und Humor»: Alle Mitglieder brachten Witze über ihre Religionen und aus ihren religiösen Traditionen mit. Sie zeigten damit, dass man sehr wohl über Religion(en) lachen kann und darf. Deutlich wurde aber auch, dass dafür eine gewisse interreligiöse Humorkompetenz benötigt wird.

Wir haben uns etwa gefragt, wer und was eigentlich eine «Geistliche» oder ein «Geistlicher» in den verschiedenen Religionen ist. Was für Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es? Am schon fast zur Tradition gewordenen Sommerfest im Juni sprachen wir in lockerer Runde darüber, was ein religiöses Ritual in den jeweiligen Gemeinschaften bedeuten kann.

Der Runde Tisch hat seine Aufgabe als Vernehmlassungsgremium auch in diesem Jahr wahrgenommen und über aktuelle und konkrete Herausforderungen in Politik und Verwaltung diskutiert: Darunter etwa Fragen nach der Weiterbildung für religiöse Leitungspersonen, die Zukünfte der Seelsorge in öffentlichen Einrichtungen oder der Friedhöfe in einer religiös und spirituell pluralen Gesellschaft. Einige dieser Themen, wie etwa die Zukunft des Bestattungswesens, werden den Runde Tisch auch im nächsten Jahr weiter beschäftigen.

Zum Schluss haben wir uns noch einmal gefragt, wie die Mitgliedschaft am Runde Tisch geregelt ist und wie mit Anfragen umgegangen werden soll. Deutlich wurde dabei, dass der Runde Tisch ein Gremium ist, das vor allem auf Vertrauen und gegenseitigem Respekt beruht.

Auf Ende Jahr ergibt sich eine Änderung in der Leitung. Nach fast sechs Jahren gibt David Atwood die Leitung des Runde Tisches in neue Hände. Er nimmt die offene, immer auch kritische und zugleich wohlwollende Gesprächskultur des Runde Tisches mit in seine berufliche Zukunft.

Wir sind zuversichtlich, dass der Runde Tisch der Religionen auch unter neuer Leitung seine wertvolle Arbeit weiterführen wird, wie in den vergangenen 16 Jahren. Für das Engagement im 2022 danken wir allen Beteiligten sehr herzlich.

David Atwood und Martin Bürgin



David Atwood



Martin Bürgin

Schwerpunkte 2022

Auf den folgenden Seiten werden Themen erwähnt, die den Runden Tisch der Religionen beider Basel im Berichtsjahr 2022 beschäftigten. Ein Fokus, der sich durch alle Themen des Runden Tisches zieht, ist der interreligiöse Vergleich von religiösen Praktiken. Also beispielsweise verschiedene Rituale, Seelsorge oder Ausbildungswege für religiöse Leitungspersonen.

Thema «religiöse Leitungspersonen» – wer und was ist das?

Der Runde Tisch hat sich damit auseinandergesetzt, was eine religiöse Leitungsperson ist und wie die verschiedenen Religionen die jeweilige Rolle sehen – ob Pfarrer*in, Imam*in, Priester*in oder Rabbiner*in. Der rechtlichen Definition einer religiösen Leitungsperson wurden im Gespräch die jeweiligen Kriterien der verschiedenen religiösen Traditionen gegenübergestellt. Diese interreligiöse Auslegeordnung soll die Rechtsgleichheit und Diskriminierungsfreiheit aller Leitungspersonen überprüfen und gewährleisten, indem die Rechtsauslegung zukünftig die religiösen Traditionen und ihre Eigenheiten berücksichtigt.

Die oder der Geistliche ist ein christlicher Begriff, der im Recht zunehmend verallgemeinert wird, um der neuen religiösen Landschaft zu entsprechen. Definiert wird er im Strafrecht, da der Begriff hauptsächlich im Kontext der Amtsheimnisverletzungen (im Kontext der Seelsorge oder der Beichte) relevant ist. Eine religiöse Leitungsperson erfüllt dabei folgende Kriterien:

1. Aus Sicht der Gläubigen hat der*die Geistliche eine hervorgehobene Stellung.
2. Die religiöse Leitungsperson verfügt über eine vertiefte Ausbildung.
3. Die Leitungsperson übernimmt seelsorgerische Tätigkeiten. Dieser letzte Punkt ist für die Definition nicht zwingend.

Im Judentum muss eine religiöse Leitungsperson zwei Kriterien erfüllen: Eine entsprechende Ausbildung und eine hervorgehobene Stellung. Die Ausbildung erfolgt in der Regel über ein Rabbinerseminar. Die hervorgehobene Stellung ergibt sich aus einer Wahl und in strengorthodoxen



Die Dezember-
sitzung des Runden
Tischs im katho-
lischen Studente-
haus.

Gemeinden durch den Entscheid des Vorgängers. Die weltweit verbreitete Gemeinde Chabad Lubawitsch ordnet die eigenen freien Rabbiner hingegen aus der Zentrale in New York ab. Die Ausbildung beinhaltet keine Seelsorge. Ein Rabbiner ist in den meisten Gemeinden männlich, Ausnahmen bilden einzelne, liberale Strömungen, in welchen das Geschlecht für das Rabbinat irrelevant ist.

Für die christlichen Gemeinden, die am Runden Tisch anwesend sind, passen die rechtlichen Kriterien für die religiösen Leitungspersonen erwartungsgemäss gut. Sie durchlaufen eine theologische Ausbildung, welche in der Regel relativ lange dauert. Das Amt wird über einen Bewerbungsprozess, eine Wahl oder ein Gremium besetzt.

Auch die Ausbildungswege der am Runden Tisch vertretenen muslimischen Gemeinschaften ähneln sich: Die Ausbildung zum Imam ist in der Schweiz nicht möglich. Imame werden je nach regionaler oder nationaler Strömung in bestimmten Städten oder Ländern ausgebildet; eine zentrale Stelle weist die Imame den Gemeinschaften zu. Diese Zentralen haben eine religiöse Deutungshoheit. Die Ausbildung ist von grosser Bedeutung, zudem muss ein Imam die Rezitationen kennen und der arabischen Sprache mächtig sein. Je nach Grösse der Gemeinden oder Vereine gibt es keinen Imam, sondern einen Vorbeter. Die Kriterien für einen Vorbeter sind vergleichsweise niederschwellig. Die seelsorgerische Tätigkeit ist abhängig von der Auslastung des Imams. Für Mediationen oder Aussprachen kann auch auf ein älteres Mitglied der Gemeinde zurückgegriffen werden.

Für den tibetisch geprägten Buddhismus sind die Diasporagemeinden in Indien ein Vorbild für die heutigen Strukturen. So gibt es beispielsweise

Klöster, die sich ursprünglich in Tibet befanden. Dort wurde und wird Ethik, Konzentration und Meditation in einem Studium gelernt. Wissen und Geschicklichkeit in der Diskussion bestimmen einerseits die hervorgehobene Stellung in der Gemeinde. Die Stellung wird andererseits durch Übertragungslinien einer Meistertradition, die auf Buddha zurückgehen, definiert. Im Buddhismus ist die persönliche Wissensvermittlung von grosser Bedeutung. Ein dritter Aspekt für die Stellung ist im tibetischen Buddhismus die Wiedergeburtlinie. Wenn eine religiöse Führungsperson stirbt, ist es möglich, dass sie ihre Wiedergeburt niederschreibt. Diese Person wird speziell gefördert und hat eine hervorgehobene Stellung im Buddhismus.

Bei den Baha'i zeichnet sich eine religiöse Leitungsperson durch einen guten Verstand und eine Vorbildfunktion aus. Kein Baha'i würde sich allerdings gerne als Geistliche*r bezeichnen. Es existiert ein Geistiger Rat, der aus neun Personen besteht. Sind mindestens fünf der neun Personen anwesend, hat der Rat gemeinsam eine hervorgehobene Stellung. Jede*r Baha'i kann gewählt werden. Diversität im Rat ist wichtig in Bezug auf Geschlecht, Alter und Ausbildung. Es besteht also keine spezifische Ausbildungspflicht für eine Leitungsperson. Eine seelsorgerische Tätigkeit ist nicht genau definiert, der Geistige Rat soll aber grundsätzlich der Menschheit dienen. Zudem darf niemand für eine andere Person interpretieren.

Diese Rückmeldungen sind sowohl für die rechtliche und rechtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit «religiösen Leitungspersonen» und «Geistlichen» als auch für die zukünftige politische Gestaltung entsprechender Regelungen relevant. Sie werden in die religions- und rechtswissenschaftliche Forschung zurückgespielt.

Religiöse Rituale in den Religionen

Passend zum alljährlichen Sommerfest des Runden Tisches brachten alle Mitglieder ein eigenes Ritual aus der Gemeinschaft mit. Damit nahm der Runde Tisch den interreligiösen Religionsvergleich wieder auf – ein Aspekt, der in den letzten Jahren aufgrund der aktuellen religionspolitischen Fragen etwas in den Hintergrund getreten ist.

In der jüdischen Religion kann jede Handlung mit einem Segenspruch versehen werden. Diese Tradition ist auch als Bracha bekannt. Auch in der Katholischen Kirche ist der Segen eine zentrale Tradition. Das Weihwasserbecken dient beispielsweise als Erinnerung für die Taufe. Beim Eintreten und Verlassen der Kirche wird diese im Bekreuzigen

wiederholt. Hier wurde der Vergleich zu einem eher profanen «Reinigungsritual» während der Pandemie gezogen: Bei jedem Betreten eines Ladens musste man sich mit Desinfektionsmittel «reinigen». Bei der Christengemeinschaft werden ebenfalls Segen erteilt, aber nur für Menschen. Zudem findet jeden Morgen ein Gottesdienst für die Welt als Ganzes und nicht nur die anwesenden Personen statt. Ziel ist es, dass zu jeder Zeit an einem Ort dieser Erde ein solcher Gottesdienst stattfindet.

Ein Ritual in den islamischen Gemeinschaften ist beispielsweise die Tradition Basmala: Im Islam soll jede Handlung im Namen Gottes unternommen werden. Ein anderes, bekanntes muslimisches Ritual ist das Fasten während des Ramadans: Von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang wird nichts gegessen und nichts getrunken. Der bosnische Vertreter erzählt dazu eine Geschichte aus Sarajevo, wo es einen Hügel namens Žuta Tabija (dt. Gelbe Festung) mit einer alten Kanone gibt. Aus dieser werden während des Ramadans Kugeln abgefeuert. Sie signalisieren für die ganze Stadt, dass das Fasten gebrochen werden darf.

Der Donnerstag ist bei den Aleviten ein heiliger Tag, an welchem immer drei Kerzen angezündet werden. Diese symbolisieren Mohammed, Ali und Gott/Hakk. Sie gelten der ganzen Welt und nicht nur dem Alevitentum. Nur spezifische Personen, ein Pir oder Dede, dürfen diese Zeremonien durchführen.

Das Sommerfest
im Alevitischen
Kulturzentrum
Regio Basel.



Im tibetischen Buddhismus existiert die Tugend, dass man grosszügig sein soll. Auch mit beschränkten Mitteln ist dies möglich, indem immaterielle Geschenke gemacht werden. Dieses immaterielle Schenken ist häufig gegenseitig. Bei den Baha'i gibt es hingegen abgesehen vom Totengebet und der Eheschliessung kaum Rituale.

Fasnacht und Religion

Am Runden Tisch der Religionen tauchte dieses Jahr die Basler Fasnacht immer wieder als Thema auf. Auch die Fasnacht weist viele Rituale auf und hat Bezüge zur christlichen Fastenzeit. Die Fasnacht kann sogar selbst als Religion oder religionsähnlich bezeichnet werden, insofern sie in Basel eine Form der Zivilreligion darstellt, bei der ein grosser Teil der Bürger*innen teilnimmt, Politik und Kultur auf die Schippe genommen und gleichzeitig gefeiert werden. In Prag wurde das Konzept der Basler Fasnacht übernommen und in Form der sogenannten Prager Fasnacht umgesetzt. Die Basler Fasnacht in ihrer heutigen Form ist allerdings nicht älter als 150 Jahre.



Mitgliedschaft am Runden Tisch und Leitprinzipien

Am Runden Tisch der Religionen wurden in diesem Jahr erneut die Leitprinzipien, wie sie auch im Jahresbericht abgedruckt sind, diskutiert. Ausgangspunkt war eine Anfrage einer Gemeinschaft hinsichtlich einer zukünftigen Vertretung am Runden Tisch. Diese Gemeinschaft vertritt auch religionskritische Positionen und ist deshalb bei einigen Mitgliedern umstritten. Aus diesem Grund diskutierte der Runde Tisch sowohl über diese Anfrage selbst wie auch über die Kriterien, nach welchen eine Gemeinschaft am Runden Tisch vertreten sein soll.

Hintergrund der Diskussion ist die Tatsache, dass es in der Religionsdebatte der Gegenwart eine Polarisierung gibt zwischen jenen Personen, die sich

als religiös bezeichnen und jenen, die sich als areligiös bezeichnen. Durch den Beitritt weiterer Gemeinschaften würde eine Vielfalt repräsentiert und ein Beitrag dazu geleistet werden, beide Seiten näher zusammenzubringen. Durch die Anwesenheit einer Religionsgemeinschaft am Runden Tisch besteht zudem ein Kontaktpunkt zwischen den Gemeinschaften und dem Kanton. Allerdings setzen solche Entscheide sorgfältige Prüfungen voraus.

Ein wichtiger Punkt der Leitprinzipien besagt, dass kantonale anerkannte Religionsgemeinschaften am Runden Tisch der Religionen teilnehmen. Längst nicht alle Religionsgemeinschaften am Runden Tisch haben eine Anerkennung, weshalb dieses Kriterium keine Mindestanforderung ist. Als zweiter Punkt ist für den Runden Tisch die Haltung der Gemeinschaft von Bedeutung. Es wird erwartet, dass andere Religionsgemeinschaften geachtet werden und eine Dialogbereitschaft besteht. Diese beiden Punkte waren in der Diskussion hervorgetreten. Beide kommen in den Leitprinzipien vor, weshalb sich der Runde Tisch dazu entschlossen hat, diese nicht zu verändern. Eine hohe Bedeutung massen die Mitglieder zudem der Kontinuität und dem Vertrauen innerhalb des Runden Tisches zu, was bei zukünftigen Anfragen mitgedacht wird.



Berichte aus der Religionskoordination

Im Berichtsjahr 2022 lag ein Fokus der Koordinationsstelle für Religionsfragen auf mehreren politischen Geschäften, welche sich mit der diversen Religionslandschaft auseinandersetzen. Diese umfassten vor allem die Frage nach der Bestattungskultur in den Basler Friedhöfen sowie die Seelsorge in Gefängnissen und Spitälern. Des Weiteren fand eine Studie zu Migrationskirchen und deren Integrationspotenzial ihren Abschluss in diesem Jahr.

Bestattungskultur auf dem Friedhof am Hörnli

Das Thema beschäftigte den Runden Tisch auch schon vor 2022. Im Berichtsjahr nahm die mediale Berichterstattung zum Thema Fahrt auf, wobei hier vor allem die religiösen Symbole im Fokus standen. Am Runden Tisch wurden demgegenüber praktische Fragen diskutiert und konkrete Lösungen gesucht. Dabei ging es um die positive Religionsfreiheit, also darum, dass die Gemeinschaften ihre Bestattungsrituale nach ihrem Brauch durchführen können und damit die rituelle Grundversorgung gewährleistet ist. Ein gutes Beispiel im Umgang mit den diversen Bedürfnissen von verschiedenen Religionsgemeinschaften befindet sich in Pratteln. Dort steht eine Abdankungshalle, in der die religiösen Symbole ausgewechselt werden können.

Der Koordinator für Religionsfragen konnte sich im Kontext einer Petition gemeinsam mit der Leiterin Friedhöfe des Bau- und Verkehrsdepartements Basel-Stadt, Anja Bandi, in der Petitionskommission des Grossen Rates äussern. Beide wiesen hier auf das Ziel einer Flexibilisierung der Abdankungshallen und ihrer Ausstattung hin. Damit konnten sie Ängste über die Verdrängung einer christlichen Bestattungskultur entkräften.

Integration

Religiöse Gemeinschaften bringen ein Integrationspotenzial mit. Darum stellte die Koordinationsstelle am Runden Tisch regelmässig die Integrationsprogramme der beiden Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft

vor. Beide Kantone haben viele Angebote, die allen Migrationsvereinen sowie Migrantinnen und Migranten offenstehen. Gemeinschaften können ihre Mitglieder bei Fragen an diese Stellen verweisen, beide bieten mehrsprachige Information, Beratung und Vermittlung zu vielen Themen an. Zudem können über GGG Migration oder den Fachbereich Integration BL verschiedene Infomodule von Vereinen gebucht werden und es gibt die Möglichkeit, einen Projektförderantrag einzureichen.

Der Runde Tisch sammelte zudem weitere Anregungen, wie die Infomodule ausgebaut und gestärkt werden könnten. Es wurden beispielsweise mehrsprachige Broschüren gewünscht, die auf das Angebot hinweisen. Zudem wurde ein Schwerpunkt daraufgelegt, Angebote so zu gestalten, dass sie den aktuellen Bedürfnissen und Migrationsbewegungen entsprechen.

Die Information über dieses Angebot wird am Runden Tisch sehr geschätzt, da hier einige Schlüsselpersonen aus religiösen Gemeinschaften teilnehmen. So haben die Kantone eine Verbindung zu diesen wichtigen Personen im Integrationsfeld.

Migrationskirchenprojekt

Der Kanton Basel-Stadt veröffentlichte 2022 eine von Karima Zehnder in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Allianz und dem Pfarramt für weltweite Kirchen BL/BS durchgeführte Studie zum Integrationspotenzial von Migrationskirchen. Karima Zehnder beschäftigte sich damit, wie christliche Migrationskirchen Integrationsarbeit leisten und wie bestehende Integrationsangebote von deren Mitgliedern genutzt werden. Es sei besonders auffällig, so die Studie, dass bestehende Angebote wenig bekannt seien. Hier kommt die Studie zum Schluss, dass eine stärkere Vernetzung und ein verbesserter Informationsfluss helfen können. Hierauf wird der Runde Tisch ebenso wie die Koordinationsstelle für Religionsfragen mit verschiedenen Kooperationspartnern in Zukunft verstärkt achten.

In der Diskussion wurde die Studie gut aufgenommen. Es wurde aber auch auf problematische Aspekte der engen und teilweise auch hierarchischen Beziehungen innerhalb der Migrationskirchen hingewiesen. Diese können beispielsweise Druck auf Mitglieder aus der LGBTIQ-Community ausüben. Das seien auch integrationshemmende Aspekte im Zusammenhang mit Migrationskirchen. Des Weiteren wurde die Möglichkeit einer Ausweitung der Studie auf nichtchristliche Gemeinschaften diskutiert.

Seelsorge

Vor zwei Jahren wurde ein politischer Anzug im Kanton Basel-Stadt eingereicht, der nach dem aktuellen Bedarf nach Seelsorge in öffentlichen Institutionen fragte. Dabei ging es auch um die Frage, ob Seelsorge, die ausschliesslich von den vier öffentlich-rechtlich anerkannten Religionsgemeinschaften ausgeübt wird, dem heutigen Bedarf gerecht wird. Für andere Religionsgemeinschaften ist es beispielsweise unmöglich, in kantonalen Institutionen ihre seelsorgerischen Dienste anzubieten und dafür vergütet zu werden. Aus diesem Grund entschlossen sich die zuständigen Departemente, den Bedarf an Seelsorge in Gefängnissen und Spitälern zu ermitteln, bevor die Seelsorgestruktur womöglich neu aufgegleist wird. Das Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien BASS ermittelte im Berichtsjahr diese Nachfrage. Die Ergebnisse der Studie werden im Dezember 2022 erwartet. BASS interviewte Insassen und Patientinnen in den Gefängnissen und Spitälern quantitativ und qualitativ. Zusätzlich sprach das Büro BASS mit Personen aus den Religionsgemeinschaften und hatte Kontakt zu den Seelsorgenden. Der Kontakt zu muslimischen, buddhistischen, alevitischen und hinduistischen Gemeinschaften wurde über den Runden Tisch der Religionen hergestellt.

Weiterbildung für religiöse Leitungspersonen

Der Runde Tisch beschäftigte sich 2022 auch mit Weiterbildungsmöglichkeiten für religiöse Leitungspersonen. Die christlichen Kirchen anerkennen seit vielen Jahrhunderten ein institutionalisiertes Theologiestudium an Universitäten. Andere Leitungspersonen konnten sich die Expertise auf anderen Wegen aneignen. Bei den Muslim*innen werden sehr oft bereits ausgebildete Imame aus der Türkei oder anderen muslimischen Ländern engagiert, da deren Ausbildung in Europa noch nicht stark institutionalisiert ist. In anderen religiösen Traditionen ist die Situation sehr vielfältig und teilweise wenig institutionalisiert. Somit gibt es grosse Unterschiede in der Expertise religiöser Leitungspersonen.

Die Weiterbildungen für religiöse Leitungspersonen kleinerer Gemeinschaften sind häufig nicht mit ihren sonstigen Anforderungen vereinbar. Seitens der Gemeinschaften sind zudem wenig Ressourcen für eine umfangreichere Weiterbildung vorhanden. Die Intention des Kantons ist es deshalb, gemeinsam mit GGG Migration ein niederschwelliges Weiterbildungsprogramm zu schaffen. Für den Inhalt dieser Module wurde auch der Runde Tisch befragt.

Lieber David

Im Jahre 2017 hast du den Runden Tisch der Religionen von Lilo Roost Vischer übernommen und diesen bis Ende 2022 geleitet. In diesen Jahren hast du uns mit sehr viel Herzblut und Humor, aber auch mit grosser Professionalität und Weitsicht durch die Abendsitzungen geführt. Dank deiner offenen und immer sehr wertschätzenden Kommunikation gelang es dir auch in den zahlreichen Diskussionen die verschiedenen Meinungen gebührend zu berücksichtigen.

Im Namen der Mitglieder des Runden Tisches der Religionen und der beiden Trägerkantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft möchten wir uns bei dir für die vergangenen Jahre herzlich bedanken und wünschen dir für die Zukunft nur das Beste.

Martin Bürgin



Rolf Stürm (rechts) übergibt David Atwood das Abschiedsgeschenk nach einer sehr persönlichen und herzlichen Abschiedsrede anlässlich des Runden Tisches der Religionen vom 29.11.2022.

Die Woche der Religionen «Humor und Religion»

Preacher Slam Basel, Freitag, 4.11.2022

Die Woche der Religionen beginnt im Jahr 2022 vor dem eigentlichen Eröffnungsanlass. Und zwar am Freitagabend mit folgender Frage:

Wissen Sie, was Poetry Slam ist? Es ist eigentlich ganz einfach:

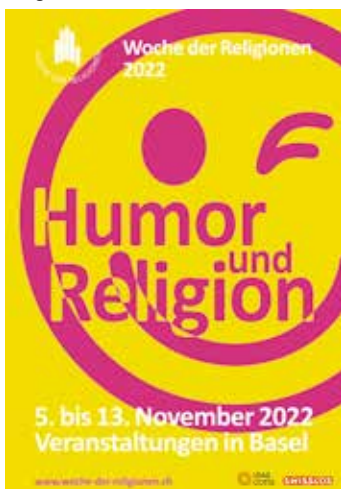
1. **Tragen Sie Strassenkleidung**
2. **Bringen Sie einen selbst geschriebenen Text mit**
3. **Bringen Sie keine Requisiten mit**
4. **Respect the poets!**

Diese Regeln erklärt der Moderator und Slampoet Dominik Muheim dem zahlreich erschienenen Publikum in der Matthäuskirche. Dieser Slam ist aber etwas anders. Mit seiner Eigenheit, Pfarrpersonen und Slampoet*innen gegeneinander antreten zu lassen, ist es schon der sechste Basler Preacher Slam. Auf der einen Seite treten drei Pfarrerinnen an: Anne Helene Kratzer, Melanie Muhmenthaler und Caroline Schröder Field.

Auf der anderen Seite treten drei Slampoet*innen auf, Profis auf ihrem Gebiet: Sven Hirsbrunner, Caterina John und Andreas Kessler. Für die erste Runde haben alle Poetinnen und Poeten einen Text zu einem von drei Stichworten geschrieben: Morgenrot, Mittagshitze oder Alpenglügen. Zu jedem Stichwort treten eine Pfarrerin und ein*e Slampoet*in auf. Die Texte handeln von Wutausbrüchen bei Sonnenuntergang, protestierenden Iraner*innen in Teheran und einem schmelzenden Raumschiff. Die Themen sind ganz unterschiedlich; während das Publikum bei einem Text herzlich lacht, hebt es bei einem anderen zum Stichwort «Meine Schwester» in kämpferischer Solidarität die Faust.

Zur Pause führt das Pfarrfrauen-Team. Beim Apéro richte diskutiert das Publikum die Texte und tauscht sich aus. Danach geht's weiter mit Runde zwei: Dieses Mal tragen die Poeten und Poetinnen freie Texte vor. Und hier packen die Pfarrfrauen das schwere Geschütz aus. Alle drei Texte lehnen sich an autobiographische Details und sind theologisch geprägt: Das Publikum hört die allerletzte Predigt einer Pfarrerin

Plakat zur Woche der Religionen 2022 «Humor und Religion».





Der Preacher Slam
in der Matthäus-
kirche Basel.

vor ihrem Tod. Ein anderer Slam handelt den Segen in politischer und religionsgeschichtlicher Dynamik ab. Im dritten Slam wird schliesslich über das Verhältnis zwischen Slampoetin und Pfarrerin reflektiert.

Die Slampoeten und die Slampoetin präsentieren erneut sehr unterschiedliche Themen. Auch hier tauchen autobiographische Elemente auf, thematisch bewegen sich die Texte aber eher auf der humoristischen Seite.

Dann, zum Schluss, eine weitere Premiere: Zum ersten Mal in der Geschichte dieser Veranstaltung gewinnt das Team Kirche. Die Pfarrerrinnen nehmen den Whisky – ein typisches Geschenk bei Slams – mit grosser Freude entgegen. Wenn sie die Regeln kennen, haben sie diesen aber mit den Slampoet*innen schwesterlich geteilt.

Mit dieser geteilten Freude hat die Woche der Religionen das diesjährige Thema auf hohem Niveau eingeführt und damit den restlichen Anlässen einen Steilpass zugespitzt.

Kooperationspartner waren das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL, das Pfarramt für Weltweite Kirche BS/BL, die Fachstelle für Gender und Bildung BL und die ERK Gemeinde Kleinbasel.

Bikantonaler Eröffnungsanlass, Montag, 7.11.2022

Am Montag wurde im kHaus der Kaserne Basel der offizielle Eröffnungsanlass der Woche der Religionen durchgeführt. Das Motto «Humor und Religion» wurde von verschiedenen Seiten beleuchtet.

Zuerst aber brach der Anlass mit einem bekannten Ritual: Anstelle der jährlichen Grussworte der Regierungen aus Basel-Landschaft und Basel-Stadt eröffnete ein Podiumsgespräch den Anlass. Annina Schmid und David Atwood interviewten die Regierungspräsidentin Kathrin



Oben links: Martin Bürgin begrüsst die Anwesenden; o. rechts: das Podium mit den Regierungsmitgliedern Kathrin Schweizer und Beat Jans; unten v. links n. rechts: Vive le Charme, Keembara, Qeumars Hamie.

Schweizer (BL) und den Regierungspräsidenten Beat Jans (BS) und stellen ihnen Fragen zu den Grenzen des Humors. Beide waren sich einig, dass Humor, Witze und Satire grundsätzlich keine Grenzen haben dürfen, dass es aber durchaus individuelle Grenzen gäbe, worüber man Witze mache. Diese seien zwar immer kontext- und sprecherabhängig, lägen aber grundsätzlich dort, wo Humor zur Diskriminierung wird.

Im Hauptteil des Abends wurde das Publikum von zwei versierten Poetry-Slammern und einer ebenso versierten Slammerin verwöhnt. Der aus Olten stammende Slampoet Vive le Charme begann den Reigen mit zwei Einlagen. Sein erster Beitrag handelte von einem Sonderangebot des Knochenmanns, der ihn an verschiedene Orte mitnahm, etwa in ein Bestattungsunternehmen. Die witzige Auseinandersetzung mit dem Tod führte ihn in das Herz der Schweiz – räumlich (Olten), aber auch mentalitätsgeschichtlich mit dem Hinweis, dass es nichts Schweizerisches gäbe, als Zeitungstapel zu «bündeln».

In Vive le Charmes zweitem Beitrag ging es um ein Gespräch mit Gott. In diesem Fall war Gott ein Mann mit Namen Urs, der den Telefonservice «Gott» unterhielt. Der erzählende Anrufer und «Gott» spielten verschiedene Themen durch, vor allem gingen sie der Frage nach, wieso im Herbst Laubbläser die Schweiz akustisch derart verstören.

Als Zweite trat die Berner Slam-poetin Keembara auf. Sie hatte eine kurze und eine lange Geschichte mitgebracht. Die erste Geschichte handelte von einem Gespräch zwischen «dem Humor» und «der Religion». «Die Religion» zeigte sich dabei von ihrer humorlosen Seite und pochte darauf, «die Einzige» zu sein und keine andere neben sich zu erlauben. «Der Humor» war offensichtlich irritiert, da er vor ihr schon andere mit demselben Anspruch getroffen habe.

Der dritte Poet war Qeumars Hamie, der ein erkenntnistheoretisches Thema mitbrachte und sich unendlich viel gefragt hat – in wittgensteinischer Manier etwa – was die Welt sei und wie wir sie wahrnehmen würden. Damit rief er mit viel Wortwitz Fragen auf den Plan, die sowohl Religion als auch Wissenschaft zu beantworten vorgeben – oder sich je nachdem auch vornehm zurückhalten.

Beim anschliessenden Apéro wurde noch lange über Humorvolles in den Religionen, den Unterschied zwischen Witzen und Humor, die Möglichkeit von humorvoller Religionskritik und die Grenzziehung zwischen Diskriminierung und Blasphemie diskutiert.

Nach den ersten beiden Anlässen zeigte die Woche der Religionen bereits deutlich, dass das Thema «Religion und Humor» durchaus auch unbeschwert angegangen werden kann.



Am Apéro des
Eröffnungsanlasses.

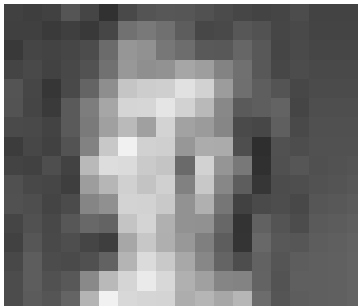
Die postkoloniale Bibellektüre, Mittwoch, 9. 11.2022, online

Tania Oldenhage begann mit ihrer eigenen Bildungsgeschichte. Als Studentin in den USA diskutierte sie in den 1990er Jahren viel mit internationalen Forschenden. Diese beschäftigen sich in den Bibelwissenschaften mit den Effekten des Kolonialismus. In den 90er Jahren war der Kolonialismus zwar formell beendet, aber dennoch weiterhin spürbar.

Oldenhage zeigte einführend zwei Bilder aus der frühen Kolonialzeit und illustrierte damit das imperiale Bild von Indien und Afrika. Während das imperiale Aneignen von ganzen Weltregionen heute Irritationen bei den Zuschauern verursacht, sind die Auswirkungen des Kolonialismus nach wie vor existent. Oldenhage zeigte, wie das «post» im Titel keinen vollkommenen Abschluss des Kolonialismus meint, sondern darauf hinweist, dass unsere Welt bis heute vom Kolonialismus vielfach durchwirkt ist – so auch in den Bibelwissenschaften.

Sie gab neben einschlägigen Literaturhinweisen auch eine kleine Einführung in die akademische Debatte rund um die postkolonialen Studien, wie sie im Anschluss an die bekannten Denker*innen des Postkolonialismus Homi Bhabha, Gayatri Spivak oder Edward Said diskutiert werden.

Nach der Einführung ging Oldenhage auf die Hauptfrage ein, inwiefern diese postkolonialen Debatten auch die Bibelwissenschaften geprägt haben. Sie zeigte, wie in der Bibelwissenschaft des 19. und 20. Jahrhunderts stereotype Bilder des «Orientalen» zur Erklärung herangezogen wurden – Bilder etwa des 'faulen' Arabers, die wir heute viel eher in ihrer diskriminierenden und rassistischen Prägung erkennen. Solche Bilder waren auch in den Bibelwissenschaften präsent.



Tania Oldenhagen



Ausschnitt aus einer Karte des spanischen und portugiesischen maritimen und kolonialen Imperiums (1623).

Neben der Dimension des Orientalismus in der Bibelwissenschaft steht eine zweite Thematik im Fokus der «postkolonialen Bibelkritik», nämlich die Frage nach den imperialen Kontexten in den biblischen Schriften. Einerseits betraf dies das antike römische Imperium. Andererseits war der auf Paulus zurückzuführende Missionsbefehl zur Konversion aussereuropäischer Völker ein williger Helfer des europäischen Kolonialismus.

Oldenhage zeigte damit, wie die postkoloniale Geschichte sowohl an der Bibelwissenschaft wie auch am gelebten Christentum nicht spurlos vorbeigegangen ist. Der Online-Vortrag stiess auf ein reges Interesse. Über fünfzig Personen waren aus den verschiedenen Ecken der Schweiz zugeschaltet.



Annina Schmid (BL) und David Atwood (BS) im Gespräch mit Kathrin Schweizer, Regierungspräsidentin BL und Beat Jans, Regierungspräsident BS.

Podiumsgespräch – Ist Religion humorlos? Donnerstag, 10.11.2022

Der dritte Anlass der Woche der Religionen nahm ein traditionelleres Format auf und begann mit einem Einführungsreferat von Christoph Peter Baumann. Der Gründer und langjährige Leiter von Inforel hat ein Buch über Religion und Humor geschrieben. Baumann führte in verschiedene religiöse Traditionen und ihren Umgang mit Humor und Witzen ein und erläuterte einige Besonderheiten.

In der anschliessenden Podiumsdiskussion traten drei weitere Herren auf: Der Basler Professor für das Neue Testament, Moisés Mayordomo, vertrat die christliche Perspektive. Der Islamwissenschaftler Mustafa Nasar vertrat eine sowohl islamwissenschaftliche als auch eine muslimische Sicht und der Moderator Peter Bollag brachte eine jüdische Perspektive in die Runde.

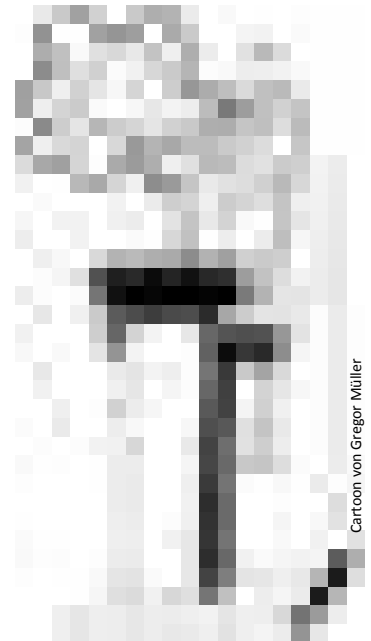
Moisés Mayordomo unterschied zwischen Humor, Witz und Lachen. Letzteres ist im Christentum durchaus umstritten – die Evangelien seien keine Komödien. So sei die der Kreuzigung Jesu' vorausgegangene Königsparodie durch die römischen Soldaten für Christinnen und Christen keineswegs lustig.

Aus verschiedenen Gründen sei das Lachen im Christentum umstritten, teilweise sogar suspekt. Die Gründe dafür lägen auch in der Antike – etwa in Aristoteles Theorie, dass jedes Lachen letztlich Schadenfreude sei. Aber auch die Kirchenväter seien dem Lachen gegenüber eher skeptisch bis ablehnend eingestellt gewesen.

Mustafa Nasar erläuterte das Bilderverbot im Islam – ein Thema, dessen extremste Konsequenzen wir in Europa allerspätestens seit den Mohammed-Karikaturen und ihren verhängnisvollen Folgen diskutierten. Nasar erklärte, wie dies mit dem in Hadithen (den Überlieferungen der Aussprüche und Handlungen Mohammeds) festgehaltenen Verbot der Abbildungen von Lebewesen mit Seelen, also Tieren und Menschen, zusammenhängen würde. Er wies darauf hin, dass dies aber in den verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich ausgelegt würde. Etwa werde das Bilderverbot von Muslimen und Musliminnen in der Türkei und europäischen Ländern nur teilweise oder gar nicht befolgt. Je nach politischem oder kulturellem Kontext können in Karikaturen Menschen dargestellt werden, verdeutlicht etwa in Comics rund um die türkische Figur des Nasreddin Hoca – der mit dem Till Eulenspiegel durchaus vergleichbar ist.

Peter Bollag ging kurz auf den jüdischen Humor und seine bekannte Selbstironie ein. Diese war häufig die einzige Waffe gegen die vielfache Verfolgung, die das jüdische Volk über die Jahrhunderte erleiden musste. Wichtig war ihm der Unterschied zwischen dem jüdischen Witz und dem Judenwitz. Dieser Hinweis war allen Podianten wichtig, da dies für die nicht immer klar sichtbare Grenze zwischen Witz und rassistischer Diskriminierung zentral ist.

In der anschließenden Diskussion gab das rein männliche Podium zu reden. Dieses war allerdings keineswegs so geplant. Anstelle von Mustafa Nasar war die Islamwissenschaftlerin Arlinda Amati vorgesehen, die leider krankheitshalber absagen musste. Aus denselben Gründen fiel Andreas Möri aus, der als Gastgeber sowie als Moderator eingeplant war. Die Frage ist durchaus berechtigt, ob ein weiblicheres Podium das Thema des Humors in den Religionen vielleicht auch anders gesehen hätte. Eine Frage, die an diesem Abend zumindest auf dem Podium unbeantwortet bleiben musste. In den im Anschluss noch länger dauernden Gesprächen wurden jedoch verschiedene Aspekte noch vertieft und so etwa auf die satirische Kritik am Patriarchat in vielen Religionen hingewiesen.



Cartoon von Gregor Müller

«Spielt ein Rabbi am Yom Kippur Golf...», Sonntag, 13.11.2022

Der Saal war gut gefüllt, es wurden sogar neue Stühle für die letzten Besucher*innen gesucht, damit niemand stehen musste. Liliane Bernstein vom Vorstand der Israelitischen Gemeinde Basel begrüßte das zahlreiche Publikum.

Maria Thorgevsky und Dan Wiener erzählten eine Geschichte von Scholem Alejchem über die Gründe, wieso ein General antisemitisch wurde. Die humorvolle Geschichte drehte sich um einen Händler, der jüdische Kalender verkauft. Als er kurz vor Rosch Haschana, dem jüdischen neuen Jahr, noch drei Kalender übrig hat, dreht er sie mit eleganten Tricks alle dem gleichen General an. In dieser Geschichte lachen wir nicht über den jüdischen Händler, sondern mit ihm. Das sei ein wichtiger Unterschied – so stieg der Professor für jüdische Studien, Erik Petry, ein. Dürfen nur Jüdinnen und Juden über jüdische Menschen lachen? Und wenn nicht, über welche Witze dürfen auch nichtjüdische Menschen lachen? Abgesehen von Witzen über den Holocaust gibt es jüdische Witze und Judenwitze. Der jüdische Witz spielt vielleicht mit den Stereotypen, löst diese am Ende aber auf. Petry brachte ein Beispiel:

«In einem Hotel in der k.u.k.-Monarchie fragt der Concierge den jüdischen Gast: «Haben Sie genommen a Bad?» Darauf der Gast: «Wieso? Fehlt eins?»

Der Witz nimmt das antisemitische Stereotyp auf, dass Jüdinnen und Juden unhygienisch seien und dreht die Bedeutung mit einem Sprachwitz um. Der Judenwitz dagegen vermittelt antisemitische Stereotypen, er stellt Juden als das Andere dar und ist deshalb hoch problematisch. Petrys Vortrag wurde immer wieder durch neue Erzählungen von Thorgevsky und Wiener ergänzt, was dem Abend eine Leichtigkeit gab.



Mit teilweise grenzwertigen Beispielen aus der Popkultur brachte Petry dem Publikum den Umgang mit jüdischen Witzen näher. Der Umgang mit jüdischem Humor veränderte sich durch die Shoah. Zudem sind im internationalen Vergleich Unterschiede zu sehen: Was heute in den USA machbar ist, wäre in Deutschland wahrscheinlich nicht möglich. Erik Petry endete mit dem schönen Satz: «Über einen jüdischen Witz dürfen alle lachen, einen Judenwitz darf niemand machen».

Im Anschluss an den von der IGB, dem Zentrum für jüdische Studien und der jüdisch-christlichen Akademie gemeinsam organisierten Anlass gab es zwei vegan-koschere Suppen und selbstgemachte Bagels zum Nachtessen.

Leitprinzipien des Runden Tisches der Religionen

Trägerschaft

Fachstelle Diversität und Integration Basel-Stadt und Fachbereich
Integration Basel-Landschaft

Leitung

Dr. David Atwood, Koordinator für Religionsfragen,
david.atwood@bs.ch

Ziel

Der Runde Tisch der Religionen beider Basel (RTRel) hat zum Ziel, lösungsorientiert den Austausch und die Zusammenarbeit der Religionsgemeinschaften untereinander, mit den kantonalen Behörden sowie weiteren Partnern zu institutionalisieren. Dabei greift er aktuelle religionsbezogene Fragen auf und wirkt gleichzeitig präventiv, indem das gegenseitige Verständnis für unterschiedliche Anliegen gestärkt wird.

Die Delegierten der einzelnen Religionsgemeinschaften setzen sich innerhalb ihrer Gemeinschaften für die Achtung anderer Religionsgemeinschaften und verschiedener Glaubensüberzeugungen ein.

Struktur

Der RTRel wurde im April 2007 von der kantonalen Integrationsstelle Basel-Stadt «Integration Basel» ins Leben gerufen. Er ist bikantonal aufgebaut und setzt sich, neben dem Koordinator für Religionsfragen Basel-Stadt und dem Integrationsbeauftragten des Kantons Basel-Landschaft, aus Delegierten verschiedener Religionsgemeinschaften aus Basel-Stadt und Basel-Landschaft zusammen. Neben den öffentlich-rechtlich und kantonal-privatrechtlich anerkannten Religionsgemeinschaften stellen weitere Religionsgemeinschaften Delegierte. Die Auswahl der beteiligten Religionsgemeinschaften wird durch die beiden Fachstellen der Trägerschaft in Rücksprache mit den aktiven Delegierten des RTRel vorgenommen. Die Delegierten verpflichten sich, die zu bearbeitenden Themen und Positionen mit ihren Religionsgemeinschaften respektive deren zuständigen Gremien zu diskutieren. Sie sind um eine regelmäßige Teilnahme besorgt und organisieren gegebenenfalls eine informierte Stellvertretung. Der RTRel trifft die Beschlüsse über Empfehlungen und Einschätzungen des RTRel mit der Mehrheit der anwesenden Delegierten. Die Trägerschaften können in Rücksprache mit den Delegierten des RTRel einzelnen Organisationen, die sich im Bereich der Religions-

thematik überkonfessionell engagieren, einen Beobachterstatus zuweisen und diese ohne Stimmberechtigung einladen.

Vorgehen

Der RTRel setzt sich mit lokalen religionsbezogenen Themen und Debatten auseinander, formuliert Einschätzungen und empfiehlt gegebenenfalls Umsetzungsmassnahmen zu Händen des Koordinators für Religionsfragen Basel-Stadt und des Integrationsbeauftragten des Kantons Basel-Landschaft. Er übernimmt damit die Funktion einer Denkwerkstatt. Die Empfehlungen und Einschätzungen können verwaltungsintern durch den Koordinator für Religionsfragen Basel-Stadt und den Integrationsbeauftragten des Kantons Basel-Landschaft an die entsprechenden kantonalen Stellen vermittelt werden und sind nicht öffentlich.

Der RTRel kann auch Gesetze und Verordnungen sowie deren Umsetzung auf Bundes- und Kantonsebene diskutieren, soweit und sofern sie Auswirkungen auf die Religionsgemeinschaften oder die Ausübung religiöser Handlungen oder Handlungsanweisungen haben. Zur Diskussion können zuständige verantwortliche Fachpersonen der beiden Kantone beigezogen werden.

Die Informationen und schriftlichen Dokumente sind vertraulich zu behandeln und nur für den Austausch verwaltungsintern sowie mit den jeweiligen Religionsgemeinschaften gedacht. Auskunft nach aussen geben im Bedarfsfall ausschliesslich die beiden Trägerschaften; sie informieren auf Nachfrage über strukturelle, personelle und Vorgehensfragen, wobei sie die Vertraulichkeit des RTRel achten.

Der RTRel publiziert einmal jährlich im ersten Quartal einen Bericht über die Aktivitäten des vergangenen Jahres.

Haltung

Innerhalb des RTRel wird dank Kontinuität eine Vertrauensbasis aufgebaut, die offene und faire Gespräche ermöglicht.

Der Pflege des inner- sowie des interreligiösen Dialogs auf der Grundlage eines sorgsamem Umgangs mit Differenz wird hohe Bedeutung beigemessen. Unterschiedliche Positionen und Glaubenshaltungen werden offen und respektvoll diskutiert und gegebenenfalls stehen gelassen. Es werden von den Delegierten keine exklusiven Ansprüche hinsichtlich der Vertretung ihres Glaubens gestellt.

Ihnen ist zudem bewusst, dass ein grosser Teil der Bevölkerung in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft auf der institutionellen Ebene keiner anerkannten Religion angehört.

Verbindlichkeit

Die Delegierten setzen sich dafür ein, dass die Mitglieder ihrer jeweiligen Religionsgemeinschaften ein glaubenskonformes Leben führen können, ohne dabei in Konflikt zur schweizerischen Rechtsordnung zu geraten.

Sie unterstützen die Verantwortlichen ihrer Religionsgemeinschaften darin, ihre Mitglieder für das Zusammenleben in einer multikonfessionellen und multireligiösen Gesellschaft zu stärken.

Es wird von den Delegierten eine regelmässige Präsenz erwartet.

Grundlage

Die Anerkennung der Schweizerischen Rechtsordnung bildet die Grundlage der Arbeit des RTRel.

Das Spannungsverhältnis zwischen Freiheitsrechten (z.B. Religionsfreiheit) und Gleichheitsrechten (z.B. Gleichstellungsgebot), aber auch zwischen Individual- und Kollektivrechten, ist den Mitgliedern des RTRel bewusst. Sie engagieren sich für die Gebote des Abwägens, der Verhältnismässigkeit, der Transparenz und der Anwendung gleicher Massstäbe.

Basel, 10. Dezember 2018

(überarbeitete Fassung der Leitprinzipien vom 13. Februar 2014)

Der Runde Tisch der Religionen

Trägerschaft

Fachstelle Diversität und Integration Basel-Stadt:

Dr. David Atwood, Koordinator für Religionsfragen

Ozan Yildirim, wissenschaftliche Praktikant (bis September 2022)

Olivia Saling, wissenschaftliche Praktikantin (ab Oktober 2022)

Fachbereich Integration Basel-Landschaft:

Martin Bürgin, Integrationsbeauftragter

Hakan Gören, wissenschaftlicher Mitarbeiter

Annina Schmid, wissenschaftliche Mitarbeiterin

Teilnahme mit Beobachterstatus

Verein INFOREL Informationen Religion:

Karima Zehnder

Mitglieder und ihre Stellvertretungen 2022

Thorben Rakers, Baha'i

Mirjam Nerouz, Baha'i

Liliane Bernstein, Israelitische Gemeinde Basel

Nava Rueff-Honig, Israelitische Gemeinde Basel

Dr. Rolf Stürm, Israelitische Gemeinde Basel

Andreas Hartmann, Evangelische Allianz

Matthias Pfaehler, Evangelische Allianz/Evangelisch-reformierte Kirche BS

Franziska Hurt, Christengemeinschaft

Ljubomir Golic, Serbisch-Orthodoxe Kirche BS

Vignarajah Kulasingam, Hindutempel Basel

Murat Kaya (alternierend), Alevitische Gemeinde Regio Basel

Seyit Erdogan (alternierend), Alevitische Gemeinde Regio Basel

Selim Karatekin, Basler Muslim Kommission

Martin Föhn, Römisch-katholische Kirche BS

Andrea Albiez, Römisch-katholische Kirche BS

Thomas Kyburz-Boutellier, Pastoralkonferenz BL

Niggi Ullrich, Evangelisch-reformierte Kirche BL

Prof. Dr. Lukas Kundert, Evangelisch-reformierte Kirche BS

Brigitte Heilbronner, Evangelisch-reformierte Kirche BS

Muhamed Ahmetovic, Islamische Gemeinschaft Bosniens

Sanal Dzinic, Islamische Gemeinschaft Bosniens

Prof. Dr. Jürg Meier, Neuapostolische Kirche

Heinz Jenne, Neuapostolische Kirche

Jorma Romppainen, Evangelisch-Lutherische Kirche (bis Juli 2022)

Jörg Winkelströter, Evangelisch-Lutherische Kirche (bis Juli 2022)

Janina Glienicke, Evangelisch-Lutherische Kirche (ab August 2022)

Angelika Werner, Evangelisch-Lutherische Kirche (ab August 2022)

Gaston Ravasi, Christkatholische Kirche BS

PD Dr. theol. Michael Bangert, Christkatholische Kirche BS

Patrick Vent, Tibetische Studiengruppe Rabten Shaedrup Ling Basel

Cornelia Lossner, Meditationszentrum Kalyanamitta

Migmar Raith, Tibetische Gemeinschaft Basels TIGBA

Runder Tisch der Religionen beider Basel

Kontakt:

Dr. David Atwood
Koordinator für Religionsfragen
Fachstelle Diversität und Integration
Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt
Schneidergasse 7
4051 Basel
Tel. +41 61 267 89 61
david.atwood@bs.ch

Impressum:

Dezember 2022
Auflage: 400 Ex.
Gestaltung: bom! communication ag
Druck: Druckerei Dietrich, Basel

